

# Chronik

## Pfarrer Jakob Schreyer (1866 – 1953)



Pfarrer Jakob Schreyer; alle Fotos: Dorfchronik

### Inzings Seelsorger in schwierigen Zeiten

Nur bruchstückhaft und verstreut vorhandenes Wissen über Pfarrer Schreyer, der unser Dorf über so viele Jahre begleitet hat – dieser mangelhafte Einblick in seine langjährige Tätigkeit hat mich gestört. Durch aufwändige Nachforschungen habe ich aus den gefundenen Mosaiksteinchen ein Bild zusammengesetzt, das zumindest ein wenig Licht ins Dunkel bringen soll. Jakob Schreyer kam 1915 während des Ersten Weltkrieges nach Inzing. Er selbst wurde in die Armee der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie mit großer Sicherheit in seiner Funktion als Geistlicher eingezogen. Er machte die sehr schwierigen Zwischenkriegsjahre mit den dramatischen politischen Veränderungen und den Zweiten Weltkrieg in unserem Dorf mit, und auch die sehr kargen ersten Jahre nach 1945 blieben ihm nicht erspart. Wir, die in bisher nie dagewesenem Wohlstand Nachgeborenen, haben nicht die blasseste Ahnung davon, was die unvorstellbar harte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Menschen damals bedeutete. Umso größer ist der Respekt vor Pfarrer Jakob Schreyer, der treu seinen Überzeugungen

folgend, bescheiden, aufrichtig, geradlinig war und in einer manchmal rauen Schale über all diese Hürden hinweg 38 Jahre für seine Inzinger Pfarrgemeinde sorgte.

Georg Oberthanner, Chronikteam Inzing

Jakob Schreyer wurde am 26. Februar 1866 in Oberhofen als Sohn von Johann und Martina (geb. Leyer) Schreyer geboren. Dort mit seinen Geschwistern die Kindheits- und Schuljahre verbrin-

gend, wird er sich eines Tages für die Priesterlaufbahn entschieden haben. Nach seinem Studium am 22. Juni 1890 zum Priester geweiht, war er zunächst Kooperator in Sölden, dann in Schwaz. Als Pfarrer wirkte er von 1904 bis 1915 in Leutasch und wurde dort als Ehrenbürger verabschiedet. Im selben Jahr übernahm er die kirchliche Seelsorge in unserem Dorf.

Als Jakob Schreyer 1915 als Pfarrer nach Inzing wechselte, tobte in Europa bereits der Erste Weltkrieg. Unbekannt ist, in welchem Zeitraum Schreyer zur kaiserlichen Armee eingezogen war. Auf der Inzinger Erinnerungstafel der Teilnehmer am Ersten Weltkrieg scheint Pfarrer Schreyer auf einem Foto in geistlicher Kleidung auf, er dürfte also als Feldkurat (Militärgeistlicher) Dienst geleistet haben. Als Widumhäuserin nach Inzing folgte Jakob Schreyer seine drei Jahre ältere Schwester Maria. In ihrem Andenkenbildchen ist zu lesen:

*„Sie war eine überaus besorgte und echt christliche Widumhäuserin in Inzing, woselbst sie in ihrem langen Leiden durch die tägliche Kommunikation gestärkt, am 11. März 1925 selig verschied.“*

Schon bald nach seinem Einstand im Jahre 1915 gab es im Dorf einen gro-

ßen Aufstand. So wurde dem früheren Chronisten Hans Oberthanner von Willi Kirchmair (damals Läuterbub) folgende Geschichte erzählt:

*„Am Vorabend zum Josefitag (19. März) des Kriegsjahres 1915 wollten wir zum Feierabendläuten auf den (Kirch)Turm. Pfarrer Schreyer hatte aber schon vorsorglich das Glockenhaus abgesperrt, um das Hochläuten zu verhindern. Mit Gewalt brachen wir aber die Türe auf und begannen zu läuten. Wutentbrannt stürmte der „Jäggl“ auf den Turm und es gab ein gewaltiges Donnerwetter. Am folgenden Josefitag war die schwere Eisentür zum Glockenhaus wiederum versperrt und es konnte zum Festgottesdienst unseres Landespatrons gar nicht geläutet werden. Das war in unseren Augen einfach ungeheuerlich.“*

Die Inzinger Bevölkerung betrachtete dieses Verhalten des neuen Seelsorgers geradezu als ein Sakrileg. Aus Protest gingen viele Leute nach Hatting zum Festgottesdienst und daheim in Inzing hielt Pfarrer Schreyer zu seiner eigenen Überraschung vor fast leeren Bänken enttäuscht eine stille heilige Messe. Der Schuss ging also nach hinten los. 1916 wurden mit Ausnahme der „Alten Glocke“ von Köthelat alle anderen Glocken zu Kriegszwecken abgenommen und eingeschmolzen. Nach dem Ersten Weltkrieg mussten diese natürlich wieder ersetzt werden, was sich von 1922 bis 1928 hinzog und einen finanziellen Kraftakt für unser verarmtes Dorf bedeutete.

Hans Wolf war von 1928 – 1971 Mesner in Inzing. Er war ein Vorbild an Pflichtbewusstsein und Pünktlichkeit und wurde anlässlich seiner mehr als 40-jährigen Tätigkeit von Bischof Paulus Rusch mit einer Urkunde geehrt. Chronist Hans Oberthanner, selbst in den 1930er Jahren lange Ministrant, schreibt in seinen Erinnerungen „Glocken und Geläut“ und „Läuterkrieg“: *„In Inzing bleibt uns aber vor allem unser allzeit getreuer Freund und Mesner Hans Wolf in bester Erinnerung! Unser Mesner Wolf lag mit dem*

„Jäggl“, wie unser Pfarrer liebevoll - aber nicht respektlos - genannt wurde, in einem dauernden Läuterkrieg, bei dem er uns „Läuterbuabn“ mit großer Verbissenheit verteidigte. Wir dankten es ihm damit, dass wir an hohen Festtagen, wenn es in der Kirche viel vorzubereiten gab, stets gerne und freiwillig aushalfen. Die Abneigung von Schreyer gegen das Hochläuten wurde im Laufe der Zeit zwar etwas geringer, aber anfreunden konnte er sich mit diesem Brauch wohl nie.“

Bereits in den 1920er Jahren war Inzing eine Ringer- und Rodlerhochburg und das Turnen stand hoch im Kurs. Im Jahr 1925 erbaute der deutsch-völkisch orientierte Turnverein Jahn in der Ziegelstraße eine Turnhalle. 1928 gründete Pfarrer Schreyer als Gegenstück den „Christlich-Deutschen Turnverein“ (Ursprung der Sport-Union), der aus der Vereinigung Jugendhilfe hervorging. Unter der Führung von Jakob Schreyer als erstem Obmann nahm dieser im Theatersaal des Gasthofes Lamm (Wanner) den Turnbetrieb auf. Sieben Jahre später wurde durch den Pfarrer in den Jahren 1931/32 im damaligen Außerdorf das Jugendheim errichtet, in dessen Turnsaal der Sport bei wesentlich



*Pfarrer Schreyer mit einer Kinder-Theatergruppe*

verbesserten Bedingungen ausgeübt werden konnte.

Aus dieser Konkurrenz der beiden Vereine entstand später eine ernstzunehmende politische Konfrontation. So vermischten sich vor allem nach 1934 (Bürgerkrieg in Österreich und Ermordung von Kanzler Dollfuß) bei offiziellen Sportveranstaltungen immer öfter der sportliche und der politische Charakter des Rahmenprogramms.

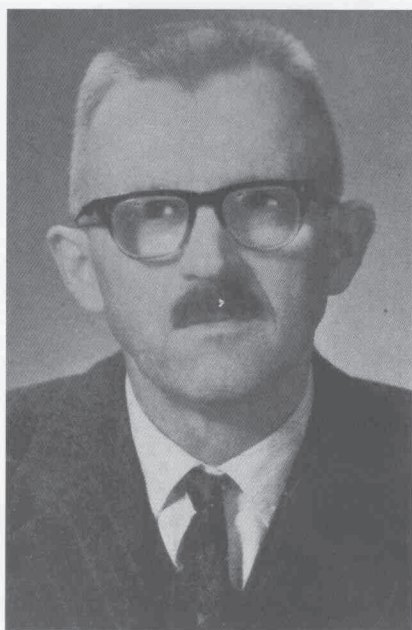
Zusätzlich dürfte eine persönliche Feindschaft zwischen dem deutschnationalen Major Johann Ruckser und Pfarrer Jakob Schreyer entstanden sein. Die Gegnerschaft Schreyers zum Nationalsozialismus dürfte sich in der Zeit des Austrofaschismus durch die Nähe der Kirche zum Ständestaat noch verfestigt haben.

Am 27. Mai 1930 wurde Jakob Schreyer durch Gemeinderatsbeschluss zum Ehrenbürger von Inzing ernannt. Die Überreichung der Urkunde fand im Juli 1930 anlässlich des 40-jährigen Priesterjubiläums unseres Seelsorgers statt.

Die Tiroler Bauernzeitung berichtete Folgendes darüber:

*Am Sonntag, 6. Juli, feierte unser hochwürdiger Herr Pfarrer Jakob Schreyer sein 40-jähriges Priesterjubiläum. Am Vorabend war eine Serenade der Musikkapelle Inzing*

*mit Bergbeleuchtung. Am Sonntag krachten beim Tagläuten bereits die Pöller. Um 8 Uhr war ein feierlicher Aufmarsch zur Kirche, voran der Jugendbund Inzing, die Schuljugend, die Kranzjungfrauen, Musikkapelle, Schützenkompagnie, dann der Jubilar mit der Geistlichkeit, darunter Dekan Schwarz von Flaurling, die Gemeindevertreter, die eines guten Sinnes sind, und alle Verwandten und die Festgäste. Dekan Schwarz hielt die Festpredigt und der Jubilar das feierliche Hochamt. Während der Hauptteile gab die Schützenkompagnie exakte Generaldechargen ab und der Kirchenchor zeichnete sich durch Aufführung einer schönen Festmesse aus. Nach dem Gottesdienst hielt der Jubilar ein Requiem am Kriegerdenkmal, hernach war feierlicher Rückmarsch zum Gasthof „Krone“, wobei dem Jubilar nach dem Frühstück das Ehrenbürgerdiplom vom Bürgermeister und Bauernbundobmann Herrn Josef Kranebitter feierlich unter Gratulationsworten überreicht wurde. Sämtliche Gemeindevertreter, die eines guten Willens sind, brachten dem Jubel-Seelsorger ihre Glück- und Segenswünsche dar. Auch der Jugendbund von Inzing und weißgekleidete Schulmädchen gratulierten in herzlichen Gedichten. Beim Mittagmahl in der „Krone“, welches*



Mesner Hans Wolf

# Chronik

dem altangesehenen Hause alle Ehre machte, konzertierte die Musik rastlos und verschiedene Vertreter hielten Gratulationsansprachen, so für die Schützenkompagnie Hauptmann Schärmer und für die Musik Kapellmeister Oberthanner, weiters Altlehrer Oberlehrer Steiner. Nach dem Mittagmahl um 1 Uhr zogen sämtliche Teilnehmer mit dem Jubilar zur feierlichen Vesper. Die Häuser, wo der Aufzug zur Kirche ging, waren festlich beflaggt, das Kirchenportal sowie der Widum mit Tannengewinden, Blumen und Sprüchen geziert, wozu der Jugendbund und die Jungfrauenkongregation von Inzing sowie die Barmherzigen Schwestern keine Mühe scheuten und eine sehenswerte Leistung vollbrachten. Der hochwürdige Herr Jubilar war über diesen augenscheinlichen Beweis der Anhänglichkeit aller Gutgesinnten seiner Pfarrgemeinde sehr erfreut.

Im Mai 1935 fand eine Feier anlässlich „250 Jahre Auffindung des Inzinger Gnadenbildes“ statt. Chronist Franz Pisch berichtet:

Wenn auch der Glaube „nicht mehr so unerschütterlich fest im ganzen Volke verankert war“, denn die politischen Verhältnisse der vorhergegangenen fünfzig Jahre hatten manches geändert, so verlief doch die Jubelfeier erbaulich und zeigte, dass die Inzinger Muttergottes in unserer Gemeinde große Verehrung genoss. Auch diesmal standen am Dorfeingang gegen Zirl und vor dem Kirchenportal imposante Bögen, die Häuser waren beflaggt und mit Sprüchen und Muttergottesbildern verziert. Am Samstag den 11.5.1935 zog eine Lichterprozession um 20 Uhr durch unser Dorf (Kirchgasse, Salzstraße, Dorfplatz, Bahnstraße, Angerweg, Hube, Hauptstraße zurück zur Kirche), an der auch der Fürsterzbischof

von Salzburg, Dr. Sigismund Waitz, alle Korporationen unseres Dorfes und die meisten Dorfbewohner teilnahmen. In einer kleinen öffentlichen Feier im Jugendheim wurde der Inzinger Pfarrer Jakob Schreyer vom Fürsterzbischof zum Geistlichen Rat ernannt.

Pfarrer Schreyer hatte sich auch immer wieder um Renovierungen und Neuausstattungen in seinem kirchlichen Bereich zu kümmern. So lieferte 1935 die Elektrofirma Obermann und Czettel in Innsbruck für unsere Kirchenorgel ein elektrisches Gebläse, das für 28 Register bestimmt war. Ab diesem Zeitpunkt war das mühselige, durch Buben bewerkstelligte Treten des riesigen Blasebalges für das Orgelspiel überflüssig. 1938 ließ Pfarrer Jakob Schreyer das alte Schindeldach der Kirche durch ein Eternitdach ersetzen.

Mit dem politischen Umsturz 1938 wurde Johann Ruckser zum ersten Bürgermeister im NS-Regime und kurz nach dem Anschluss wurde auch die Büste (Denkmal) von Kanzler Engelbert Dollfuss, die in einer Mauernische an der Außenfassade der

alten Schule aufgestellt war, zerstört. Offenbar hat Ruckser auch gleich seine neue Macht gegenüber Jakob Schreyer spielen lassen. Dieser beschwerte sich nämlich in einem Brief an eine Amtsstelle am 10. Mai 1938: „Ein anderer Übergriff in den Rechtsbereich der Kirche durch den Herrn Ruckser erfolgte am Montag nach der Aprilwahl. Anlässlich dieses geschichtlichen Sonntags wurde am hiesigen Pfarrturm die Hakenkreuzfahne gehisst. Tags darauf gab der Ortpfarrer dem Mesner die Anweisung, die Fahne wieder herunterzunehmen. Mesner Hans Wolf brachte dem Bürgermeister die Fahne zurück. Daraufhin äußerte sich der Amtsbürgermeister, wie lange die Fahne gehisst bleibt, schaffe er an, und auf seinen Befehl musste die Fahne wieder auf den Turm.“

Pfarrer Schreyer hatte die plötzliche Machtbeschneidung durch den Umbruch vermutlich auch persönlich getroffen, da die Macht eines Pfarrers im damaligen Dorfleben nicht unbedeutend war. In ständigem Konflikt war auch die Dorfjugend, hier gab es handfeste Reibereien zwischen den

katholischen Ministranten und der Hitlerjugend. Auch das christliche Brauchtum war Anlass für Auseinandersetzungen. Chronist Hans Oberthanner schreibt dazu: „Als wir am Herz-Jesu-Sonntag nach altem Tiroler Brauch ein Bergfeuer abbrennen wollten, wurden wir unterhalb des Gipfels des Archbrands von der Inzinger SA (Sturmabteilung der NSDAP, Anm.) mit Ästen geschlagen und misshandelt und wie Vieh bis ins Dorf heruntergetrieben.“

Weiters schreibt er:

„Unserem alten Pfarrer, der in dieser schweren Zeit sicher keinen leichten Stand hatte, hielten wir fest die Treue, wo doch bereits viele Leute im Dorf ihre religiöse Gesinnung verleugnet hat-



Eröffnung des Jugendheims 1932

## Erinnerungen einer Inzingerin an Pfarrer Jakob Schreyer:

Alle, die sich noch an den Hr. Pfarrer Schreyer erinnern, müssen mir Recht geben: Er war sehr besorgt um „seine Schafe“, geradlinig, mehr als bescheiden. Was seine Lebensweise betraf, war er ein Bauernpfarrer und hat in unser Dorf gepasst. Nie (außer in der Kirche) sah ich ihn anders als mit einem Wetterfleck (Umhang aus Loden). Ich glaube, dass er an Bedürftige das Meiste verschenkt hat. Wir haben

ihn im Religionsunterricht gehabt, er war streng, uns Mädchen ist nichts passiert, die Buben freilich haben von ihm harte Kopfnüsse bekommen. Wie war er als Seelsorger? Der Bruder meiner Mutter hatte in seiner rechten Wange ein offenes, nicht zuheilendes Loch, das wurde damals als „Er hat das Fressende“ bezeichnet. Pfarrer Schreyer hat ihn oft besucht, nicht nur zum Versehgang. Als er einmal mit meiner Mutter nach einem Besuch bei ihm über die Stiege herunterkam, sagte meine Mutter: „Der arme Peter,

warum lässt Gott das zu?“ Pfarrer Schreyer antwortete darauf: „Marie, wir werden weiter für ihn beten, aber das Nachdenken über den Glauben ist eine große Sünde!“ Nach dem Krieg – meine Schwester hatte eine Kriegstraumung – auch da kam er nicht nur einmal in unser Haus, um sie aufzufordern, die kirchliche Trauung nachzuholen – was dann natürlich auch geschah. Er war nicht unerreichbar, nein, er war einfach – unser Herr Pfarrer.

*ten oder gar aus der Kirche ausgetreten waren“.*

Ein Beispiel dazu: Im Sommer des Jahres 1938 hatte der gebürtige Inzinger Kooperator Anton Draxl, der oft von der NSDAP gemaßregelt wurde, seine Primiz. Es wurde ein trauriges Fest, und entsprechend trüb war auch die Stimmung unter den Festgästen. Viele Bürger unseres Dorfes getrauten sich nicht mehr, daran teilzunehmen und dabei ihren Glauben offen zu bekennen.

Schreyer hingegen widersetzte sich in der NS-Zeit Verordnungen, indem er zum Beispiel eine Lebensmittelsammlung der Franziskaner von der Kanzel herab ankündigte. Dies brachte ihm eine Inhaftierung für eine Nacht im November 1938 oder

1939 ein. Andererseits nahm er seinen kirchlichen Auftrag aber auch so ernst, dass er heimlich einen SS-Mann traute und Taufen durchführte, wenn eine Elternhälfte aus ideologischen Gründen die Taufe ablehnte. Dass die Gegnerschaft keineswegs üblich war, zeigt uns das Beispiel eines Kooperators, der das NSDAP-Parteiabzeichen am Talar trug und die Religionsstunde mit „Heil Hitler“ eröffnete.

Doch es gibt auch gegenteilige Beispiele, wo sich der Umgang mit den Schulkindern durch die neue politische Gesinnung verbesserte. So mussten die Kinder vorher, wenn sie am Wochenende in der Gaisau schwimmen waren, bei Pfarrer Schreyer zur Strafe niederknien.

Doch nun, wo der Sport ideologisch verklärt wurde, konnte nicht einmal er das weiterhin bestrafen. Von manchen Zeitzeugen wurde auch sehr grobes Verhalten seitens Pfarrer Schreyer gegenüber Buben beklagt, was die damals üblichen Kopfnüsse und Watschen als Erziehungsmittel betreffen dürfte. Damals üblich heißt, nicht nur Pfarrer Schreyer dürfte sich so Respekt verschafft haben. Kopfnüsse, Watschen und andere körperliche Züchtigungen gab es damals vielfach daheim oder in der Schule und sie wurden allgemein als „verdiente Strafe“ für Ungehorsam, Respektlosigkeit und andere „Vergehen“, begangen von Kindern und Jugendlichen, auch nicht in Frage gestellt.

Über sein Goldenes Priesterjubiläum 1940 ist nichts bekannt, doch dürfte dieses aufgrund des Krieges und des schlechten Verhältnisses des Pfarrers zur Gemeindeführung keine besonderen Festlichkeiten zur Folge gehabt haben.

Vier Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg 1949 erfolgte unter Pfarrer Schreyer noch eine erforderliche Außenrenovierung unserer Kirche, sie kostete damals stolze 35.000 Schilling. Leider wurde die Renovierung von der Firma sehr mangelhaft ausgeführt. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde auch der Turmknopf, der amerikanischen Soldaten als Zielscheibe für Schießübungen gedient hatte, renoviert und vergoldet.



Glockenabnahme 1942

# Vereine

In der Amtszeit von Pfarrer Jakob Schreyer hatte Inzing fünf Primizianten (Johann Wanner 1923, Albuin Gutleben 1932, Erwin Oberthanner 1933, Peter Feilmayer 1936, Anton Draxl 1938, Ernst Brugger 1950) vorzuweisen und wurde daher im Volksmund auch „Dorf der Priester“ genannt. Weiters wurde er in seiner

Arbeit von insgesamt 19 Kooperatoren unterstützt, nach ihm gab es diese Form der Unterstützung in unserer Pfarrgemeinde nicht mehr.

Pfarrer Jakob Schreyer verstarb am 29. Jänner 1953 in Inzing im Alter von 87 Jahren. Sein Nachfolger wurde Eugen Knabl aus Fließ im Tiroler Oberland.

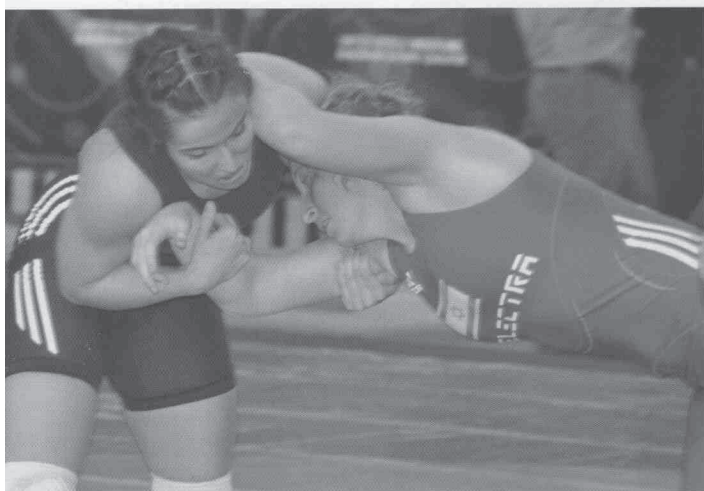
**Quellen:** Dorfbuch der Gemeinde Inzing; Dorfbuch von Franz Pisch; Dorzeitung Inzing; Allgemeiner Tiroler Anzeiger, 18. Januar 1915; Tiroler Bauernzeitung, 17. Juli 1930; Franz Mader: Heimatbuch der Gemeinde Oberhofen im Inntal; Leutasch in Tirol. Eine Ortschronik 1990; Tiroler Chronist; Zeitzeugin

## Martina Kuenz ist U-23 Vize-Europameisterin

Martina Kuenz holt im bulgarischen Ruse die erste Medaille für den Österreichischen Ringsportverband bei einer U-23 EM!

Ganz nach Plan verlief diese EM für die 22-jährige Sportsoldatin Martina Kuenz vom RSC Inzing. Nach einer Knieverletzung wieder zurück auf der Matte, ließ Martina in der Klasse bis 69 kg ihre Klasse aufblitzen und verwies Ringernationen wie Russland oder Aserbeidschan auf die Plätze.

Nachdem sie in der ersten Runde ein Freilos hatte, konnte Martina im Viertelfinale die starke Lokalmatadorin Viktoria Bobeva aus Bulgarien mit einem knappen 6:7 Punktesieg bezwingen. Im Halbfinale stand sie gegen



Martina in Aktion, beide Fotos: RSCI



Benedikt und Martina

Elis Manolova (AZE) auf der Matte und bot hier eine Spitzenleistung, indem sie diese Ringerin mit 0:6 besiegte. Alles blickte nun gespannt in Richtung Finale, wo mit Buse Tosun eine Spitzenringerin aus der Türkei wartete. Dieser Kampf verlangte Martina alles ab, und nach harten 6 Minuten unterlag Martina knapp mit 8:5 nach Punkten. Ein glücklicher Bundes- und Vereinstrainer Benedikt Ernst: „Martina war optimal eingestellt. Die Medaille, die nunmehr dritte auf EM/WM Niveau, ist der Lohn für jahrelange, konsequente und harte Arbeit.“

Die österreichische und die Tiroler Ringerwelt sowie einige Ehrengäste werden im Rahmen einer kleinen Feier dieser tollen Leistung ihren Tribut zollen und Martina entsprechend würdigen.

Klaus Draxl